

# Die Not der Landwirtschaft

Von Universitätsprofessor Sokrat Dr. Müller-Lenbach, Leipzig

Die diesjährige Jahresversammlung des Vereins für Sozialpolitik in Königsberg hatte den Zweck, aus eigener Anschauung die ungeheure Not der Landwirtschaft zu untersuchen. Den Hauptgegenstand der Verhandlung bildete ihre Krise. Seit der Inflationszeit kann man eigentlich nicht mehr von einer Krise der Landwirtschaft sprechen, sondern von ihrem ständigen Niedergang, ihrem Siechtum. Professor Sering (Berlin) stellte dort noch einmal die bekannte Tatsache fest, daß die Hauptursache der schweren wirtschaftlichen Depression, die auf der Landwirtschaft der Welt lastet und schon alle übrigen Wirtschaftszweige der Länder in Mitleidenschaft gezogen hat, in den ungeheuren folgenreichen Bestimmungen des Versailler Vertrags und der ausgesetzten Tributregelungen zu suchen ist. Dazu mußte die sinkende Kaufkraft der Massen, der Mangel an Nachfrage kommen: eine stetig abfallende Preiskurve. Deren Hauptursache steht Sering in der Ausdehnung der Mechanisierung der landwirtschaftlichen Arbeit der Vereinigten Staaten, Kanadas und Australiens und in den neuen Methoden der Bodenbearbeitung. Aus der weitgehenden Ausschaltung menschlicher Arbeitskraft in Amerika folgt eine erhebliche Senkung der Erzeugungskosten. Allerdings scheint die Rentabilitätsgrenze erreicht zu sein, und eine Vermehrung des Getreidebaues ist unwahrscheinlich.

Ein sehr trübes Bild für die Zukunft der deutschen Landwirtschaft wurde in Königsberg gezeichnet. Da Deutschland seinen Getreidebau niemals völlig aufgeben kann, ist eine Umstellung auf Qualitätserzeugnisse und tierische Veredlungswirtschaft mit allen Mitteln anzustreben. Förderung der Technik im Ackerbau, Einrichtung der elektrischen Energie auch in den kleinsten Betrieben und — Aufrechterhaltung unserer jetzigen Schutzzölle! Demgegenüber sprach sich der Weltwirtschaftler Professor Harms (Kiel) gegen die Agrarpolitik der jetzigen Regierung aus und lehnte eine Schutzpolitik für die Landwirtschaft ab aus Gründen der Verteuerung der Lebenshaltung und der auf den Auslandsabzug angewiesenen Industrieerzeugnisse.

Der größte Teil der Wissenschaft und Praxis steht allerdings auf einem anderen Standpunkt. Rein theoretische Erwägungen müssen hier der Erkenntnis der Wirtschaftler weichen, die mit der Aufhebung der Schutzzölle das Schicksal der deutschen Landwirtschaft völlig besiegelt sehen. Nur Zölle können gegen die jetzige Gefahr des amerikanischen und russischen Getreideumwings helfen. Mit Recht sagte man in Königsberg: „Deutschland kann seinen, 60 v. H. dem Getreidebau dienenden Boden nicht als einziges Land der Freihandelsidee opfern.“

Ein großer Teil der Landwirtschaft bedauert heute, daß man von einem Getreidemonopol Abstand genommen hat wegen Befürchtung einseitiger Einflüsse bei der Preisfestsetzung. Sicherlich würde sich solches Monopol zum Wohle der Landwirtschaft in einer geordneten Getreidewirtschaft auswirken können. Sehr beachtlich ist dagegen ein anderer dem Reichsministerium unterbreiteter Vorschlag des Landwirts M. Löber (Leipzig), der nach kanalischem Muster ein Getreide-Einfuhr-Monopol fordert. Um den Preis im Inlande zu halten und festzusetzen, soll die Regierung allein das Recht haben, Getreide einzuführen. Von ihr kann der Verkaufspreis des eingeführten Getreides im Inlande festgesetzt werden, wie es den jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen der Landwirtschaft entspricht. An diesen Preis würde sich der Preis des Inlandsgetreides anlehnen, der die Erzeugungskosten des Landwirts zu decken hat und ihm einen bescheidenen Gewinn ermöglichen muß. Der Handel soll bestehen bleiben, der Verkauf aber nur an das Reich erfolgen. So kann der Staat den Inlandspreis halten, unabhängig von Preisdruck des Auslandes, und außerdem noch Welcher in den Staatsfäden stehen lassen. Auf diesem Wege will Löber die widerstrebenden Interessen: ausländische Preise für den Erzeuger und billiges Brot für den Verbraucher, in Einklang bringen, wenn der jeweilige zu geltende Vortpreis festgelegt wird. Weizen soll von der Preisfestsetzung freibleiben. Es liegt im Interesse unserer Wirtschaft, wenn man den genannten Vorschlag eingehend prüft und Landwirtschaft und Reich hierzu Stellung nehmen. Deutschland steht heute unter dem Druck der Überproduktion des Auslandes. Fürchtet man sich schon vor Zwangsmaßnahmen, so können

solche doch verantwortet werden, wenn die dadurch und angelegte Zwangslage erträglicher wird.

Die Ernährung Deutschlands mit Brot aus eigener Scholle ist, was den Weizen angeht, bei der jetzigen Geschmacksrichtung nicht möglich. Während wir etwa 2 Millionen Tonnen Roggen mehr erzeugen, als wir an Brotkorn brauchen, führen wir etwa 2 Millionen Tonnen Weizen ein für über 1/2 Milliarde Mark. Der Weizen eignet sich nur für nicht zu leichte Böden, und daher ist seinem Anbau Grenzen gesetzt. Trotzdem wird die Weizeneinfuhr durch Vermehrung der Anbaufläche und durch seine stärkere Ausnutzung zurückgehen können. Das alte weisse Brot ist wegen seines Mangels an Eiweiß und Vitaminen viel weniger wert als das dunklere Brot aus mehr ausgemahltem Korn. Das gilt besonders für das Roggenbrot, dessen Verzehr in wirtschaftlichem und gesundheitlichem Interesse bedeutend zunehmen müßte. Vorbildlich hat hier Mussolini in Italien gewirkt, wo es kein weisses Weizengebäck mehr gibt, und wo die Weizeneinfuhr nur noch einen Bruchteil der früheren ausmacht, auch dank der Vermehrung des Kulturbodens. Welch Problem zur Befähigung von Arbeitslosen! Denken wir an unsere weiten Flächen von Moor und Heide in Norddeutschland, die zwar keinen Weizenanbau zulassen, aber unsere Erzeugung von Brotkorn, Hackfrüchten und Futterpflanzen erheblich vergrößern könnten.

Im Anschluß an die Ausführung solcher Vorschläge könnte man auch den Wünschen der Landwirte gerecht werden, einen Teil ihrer Steuern in Naturalien anzunehmen. Dann ließe sich noch leichter der Plan von Professor Ernst Schulze (Leipzig) durchführen, den Arbeitslosen und anderen Besatzern einen Teil ihrer Bezüge in Anweisungen auf preiswerte Lebensmittel zu geben.

In der Erzeugung tierischer Nahrungsmittel haben wir uns ebenfalls in eine Abhängigkeit vom Auslande begeben. Wir führten 1929 für etwa 2 Milliarden

an Molkereierzeugnissen, Fleisch, Fett, Eiern und Vieh ein. Und doch könnte die deutsche Landwirtschaft diese Werte selbst erzeugen. Das gilt in erster Linie von den Molkereierzeugnissen. In einer Denkschrift des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft wird zum Ausdruck gebracht, daß das ausländische Erzeugnis durch Masse und Beschaffenheit eine unerträgliche Preisbildung für die deutsche Landwirtschaft verursacht. Eine gesteigerte Förderung der Milchwirtschaft und ein weiterer Ausbau der bisher beschlossenen Folgegebungen sei geboten. Die ungeheure Belastung mit rund 600 Millionen Mark durch die Einfuhr von Molkereierzeugnissen fordere zwingend Verringerung und allmählich gänzlichen Abbau der Einfuhr.

Diese Einfuhr ist zu ersetzen durch eine jährliche Mehrezeugung von einigen hundert Millionen Milch je Kub. Der durchschnittliche Milchverbrauch je Kub und Jahr beläuft sich auf etwa 200 Liter, die unter Leistungskontrolle lebenden Kühe liefern dagegen 3475 Liter Milch. Daraus geht hervor, wie leicht bei einem Bestande von 0,35 Millionen Milchkühen die fünf Milliarden Liter Milch mehr erzeugt werden könnten, die in Form von Milch, Butter und Käse von Deutschland eingeführt werden. Die Gesamtmilcherzeugung Deutschlands beträgt 22 Milliarden Liter im Jahr. Für diese Mehrezeugung kommt einmal die Leistungskontrolle der Tiere in Frage, ferner die zunehmende Verwendung von ausländischen Kraftfuttermitteln, die Abtötung nicht leistungsfähiger und kranker Tiere und frischer gesunde Ernährung auch im Winterhalbjahr. Mit all diesen Maßnahmen müssen weitere Fortschritte in der Erzeugung von Qualitätsprodukten verbunden sein, deren sich die Landwirtschaftskammern ganz besonders angenommen haben. Keine Einfuhr von Nahrungsmitteln, die wir im Inlande erzeugen können, das muß in Zukunft die Losung sein. Frei vom Ausland müssen wir werden in der Ernährung des deutschen Volkes, soweit wie möglich beim Getreide und gänzlich bei den tierischen Nahrungsmitteln, die wir durch weitgehendste Veredlung aus eigener Kraft erzeugen müssen.

Dazu gehört aber noch weiter der restlose wirtschaftliche Zusammenschluß der Erzeuger, der sehr schwierig, aber möglich ist. Man lerne hier von der Industrie. Wenn der Landwirt einen Teil der Preispanne erhalte, die zwischen Erzeuger und Verbraucher liegt, wäre die Not der deutschen Landwirtschaft nicht so tiefengradig!

## Severings Schlag gegen die Nazi

### Die Verhaftung der SA-Abteilung bei Breslau

Breslau, 3. Dez. Die SA-Abteilung bei Breslau, die von SA-Leuten an dem Gut Jäschowitz (Kreis Breslau) gemeldet wird, sind nunmehr auch der Gutsbesitzer v. Delfsen sowie zwei Gutsbeamte von der polizeilichen Polizei festgenommen worden. Gegenüber der (bereits mitgeteilten) polizeilichen Darstellung über die Verhaftung der nationalsozialistischen Sturmabteilung verbreitet der nationalsozialistische „Angriff“ in einer Meldung aus Breslau eine Darstellung, die von einem

### regelmäßigen Feuerüberfall der Polizei auf das Schloß des Herrn von Delfsen

spricht. Mannschaften der Breslauer Schupo hatten das Rittergut umstellt und sofort Feuer auf Personen gegeben, die aus dem Gebäude kamen und sich nach dem Grund der Aktion erkundigen wollten. Die Polizei habe Alexe, Weile und Jagd waffen des Schlossherrn beschlagnahmt. Die Polizeikontrolle sei auf Grund von Denunziationen erfolgt, da Herr von Delfsen sehr viele Nationalsozialisten in seinem Landwirtschaftsbetrieb beschäftigt. Es handele sich höchstwahrscheinlich um einen Nachschuß.

### Wie von der Kriminalpolizei mitgeteilt wird, sind bei der Aktion der Breslauer Polizei in Jäschowitz insgesamt 350 Personen festgenommen worden.

Die Festgenommenen bestreiten, an einer Feldblindenführung teilgenommen zu haben, und geben zum größten Teil an, daß sie einer Einladung des Rittergutsbesitzers v. Delfsen gefolgt seien. Alle bestreiten weiter, Waffen bei sich getragen zu haben. Wie die Polizei mitteilt, wurden Waffen bei den Verhafteten tatsächlich nicht gefunden. Sie sollen aber im Stroh versteckt gelegen haben. Im Polizeigewahrsam befinden sich bisher 2 Karabiner, 1 Armeepistole, 1 Mauerpistole, 1 Bruning, 3 Stielhandgranaten und einiges andere. Als die Festgenommenen im Breslauer Polizeipräsidium eintrafen, bildeten sich größere Menschenansammlungen.

Wie die politische Leitung der NSDAP mitteilt, seien seit dem Verbot der Ortsgruppe Breslau auch alle Sturmabteilungen a u f a e l ö s t worden, so daß es sich nicht um eine SA-Abteilung handeln könne. Bei den Festgenommenen soll es sich um Mitglieder verschiedener nationaler Verbände handeln. Von den in Jäschowitz Verhafteten ist im Laufe

des Nachmittags eine größere Zahl aus der Haft entlassen worden. Nach Angaben der Polizei hat v. Delfsen ausgefragt, ihm sei vor einigen Tagen mitgeteilt worden, daß in der Nacht zum Mittwoch mit der Möglichkeit eines Putzschusses von links zu rechnen sei. Es sei die Befürchtung ausgesprochen worden, daß sich dieser Putz vor allem gegen die Nationalsozialisten richten werde. Delfsen sei gebeten worden, aus diesem Grunde den Nationalsozialisten Aufnahme zu gewähren.

### Dr. Eckener bei der Untersuchung über die Katastrophe des R 101

London, 3. Dez. Die amtliche Untersuchung über die Katastrophe des englischen Luftschiffes R 101 wurde heute mittag in Anwesenheit Dr. Eckeners wieder aufgenommen. Vor Eröffnung der Sitzung hatte Dr. Eckener mit dem Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses, Sir John Simon, und dem Besitzer eine halbtägige Unterredung. Sir John Simon und Dr. Eckener betreten dann Arm in Arm den Sitzungssaal. Der Vorsitzende wies dem deutschen Gast einen Platz neben ihm an und betonte in der Aussprache, mit der er die Verhandlung einleitete, die Vorteile, die dem Ausschuss aus der Unterstüzung und der Anwesenheit Dr. Eckeners erwachsen. Dr. Eckener habe das ganze vorliegende Material durchgesehen und sei bereit, alles zu tun, um zur Klärung der Ursache der Katastrophe beizutragen.

**Ihr Weihnachtsgeld**  
durch  
**Krüppelfürsorge - Geldlotterie**  
RM. 65 000.— Gesamtgewinne  
Ziehung garantiert bereits 13./15. Dezember.  
Einzel-Lose zu M. 1.— und Doppel-Lose zu M. 2.—  
sowie Glücksbriefe mit 5 und 10 verschiedenen Einzel-Losen zu M. 5.— oder M. 10.— in allen Lotterien.  
oder direkt durch Sächs. Wohlfahrts-Lotterien,  
Dresden-A. 1., Waisenhausstraße 28

## Berliner Theater

Die beträchtliche skandinavische Kolonie Berlins, die Geländeschaften der drei Länder und ein so großes Teil literaturkundiges deutsches Publikum hatten sich am Abend des schwedischen Gastspiels in der Komischen Oper versammelt. Die Darsteller gehörten der königlichen und zwei anderen Stockholmer Bühnen an, der Star unter ihnen ist Harry Hoffer, die letzte Gattin August Strindbergs. Ein Fest der Erinnerung an den toten Dichter, dessen geschmückte Wüste im Foyer stand, und schließlich die Auführung seines Dialogstücks „Die Eltern“, das er vor drei Jahrzehnten für die damals sechzehnjährige norwegische Künstlerin geschrieben. Beste Tradition, ein pathetischer Naturalismus wie ihn Strindberg seiner Inszenierung dieses Rollenstücks selber zurunde gelegt, brachte einen lange nicht gehörten Ton nordischer Bühnenkunst in unseren Theaterwinter. Im Vordergrund und Mittelpunkt die Eleonore der Harry Hoffer, natürlich nicht mehr so bezaubernd jugendlich wie 1911, wo ich sie zuletzt in Stockholm sah, aber doch voll tiefer zarter Befehlung. Noch schien die stille Anmut der Ophelie, die dieser Eleonore Sinnbild ist, mit ihrem weichen Blick das innere Spiel der Hoffer zu verkörpern. Maria Schildknecht, Hugo Volander und Oscar Winge (in einer Hirschkornmaske) tanzten neben der Hoffer aus einem Ensemble hervor, das den gemeinamen Ton vornehm gedämmter und doch stark befeelter Kunst fand. Das Spiel der Wüste wurde mit herzlichem Beifall gelobt.

Der neue Herr des Lustspielhauses, Curt Göb, war offenbar nicht ganz mit sich einig, als er „Melio“ von Henry Bernstein herausbrachte. Da Göb zugleich Direktor, Hausdichter und erster Darsteller dieses Theaters ist, der Hausdichter aber die beiden anderen Funktionen im Stich gelassen hatte, mußte der Direktor freilich für den Darsteller auf die Suche gehen, aber was er fand, war für die ganze Dreieinigkeit bescheiden. Anfangs gibt es noch einen zwar herzlich dänischen, aber doch erträglichen Dialog, zumal da der hervorragende Schauspieler Curt Göb hier durch seine nonchalante Lebenswürdigkeit und seine Kunst, eine reben-schliche Redensart als Witz zu bringen, besticht. Aber als dann die Gespräche leicht dahinplätschern, ohne ein Ende zu nehmen, und schließlich eine Schauerdramatik einsetzt mit getriebeltem Witz und dem Abschiedsbrief einer Selbstmörderin, da wird aus dem Feinlichen eine Fächerlichkeit, und loßschüttelnd verlassen die Freunde des Schauspielers Göb das Lustspielhaus mit dem Wunsch, daß der Theaterdirektor Göb

dem Hausdichter gleichen Namens Feuer unter den Fingern mache, damit seine neue Komödie endlich fertig wird. Besser als der alte Bernstein kann er es denn doch noch.

Daß im Sowjetparadies selbst die Gestirne von links scheitern, wurde uns in der Piscatorbühne ad oculus demonstriert. Ein Dichter mit dem unaussprechlichen Namen Bielowerkowitz, dessen Konsonanten allein zu einem ganzen Kollektiv ausreichen, hat eine Komödie geschrieben: „Wond von links“, in der an dem Ereignis, daß ein Käse sich von einem Mädchen befehden läßt, gesetzt wird, wie in Liebesangelegenheiten die Menschen sich ziemlich gleich bleiben, mögen sie nun im Jarenreich oder im Sowjetland ihre Herzen schneller schlagen fühlen. Es ist im Grunde ein altes bürgerliches Lustspiel, nur ein wenig rot angepinselft und mit bolschewistischen Requisiten ausgestattet. Ein mögliches Stück, durch die laute Lustigkeit und den Uebermut junger Schauspieler so weit ausgepöbert, daß die Freunde des Hauses einen kräftigen Deterfektberöla herausklatzen konnten. Immerhin einmal etwas Neues an dieser Stelle, wenn es auch keineswegs neu ist, daß der brave alte Wond der heimliche Beschützer liebender Pärchen bleibt, auch wenn er von links scheint. Karl Strecker.

## Kunst und Wissenschaft

† Dresdner Theaterplan für heute: Opernhaus: „Der Hottentot“ (7). — Schauspielhaus: Volksvorstellung. — Albert-Theater: „Preciosa“ (8). — Melodien-Theater: „Der Vogelwandler“ (8). — Die Komödie: „Das Konto X“ (49). — Central-Theater: „Der Jaremitch“ (8).

† Die Komödie. Das Lustspiel „Ich heirate nicht“ von Bela Szenes befindet sich in Vorbereitung.

† Veranstaltungen heute 18 Uhr: Konservatoriumskonzert; Kirchenkonzert Raundorf-Hildewitz; 8 Uhr: Gemeindehaus, Kreisamerleien: „Die Follunger“; Franckfurt, Weihnachtskonzert.

† Petrus-Oper. Verzüglich Wohlgefallen mußte man haben an einer Aufführung von Louis Almo Mallars reizender Spieloper „Das Glück des Eremiten“, die unter der kräftigen Leitung von Felix Petrus an der Volkshausbühne in Szene ging. Hoherfreulich war in erster Linie das starke Ineinandergreifen aller Faktoren, die einer Opernvorstellung Tempo und Rundung verleihen: Spielleitung, Orchester, Chor und Bühnenbild; Gutes verbeizend raten aber auch einige Solisten aus dem Ensemble

hervor. Da gab es zunächst eine Rose Friquet (Herta Espig) mit wohlgebildeter, süßer Stimme und entschiedenem Spiel-talent, die nur leider fast beständig der Neigung jugendlicher Sopranen, zu hoch zu intonieren, verfiel. Doch diesen Fehler wird die angehende Künstlerin sicherlich bald beheben. Da stand ferner ein Dragonerleutnant Belamy (Gans Ebbel) auf der Bühne, der stattliche Figur mit einem ebenso stattlichen Bariton vereinte und durch musikalische wie darstellerische Sicherheit sehr für sich einnahm. Schöne aut-behandelte Stimmittel und musikalische Juwelenhaftigkeit zeichneten auch die recht spielergewandte Pächterin Georgette (Hilde Wagner-Scherrer) aus, der in Hannes Max ein ebenso bühnensicherer Gatte zur Seite stand. Einen wohl-klingenden irischnen Tenor ließ Arno Vorberger in der wichtigen Rolle des Anektes Eulvain erklingen, und ein außergewöhnlich schönes und kräftiges Organ offenbarte Frederik Dalberg in der kurzen, aber bedeutsamen Kap-pelle des die Flüchtlinge anführenden Predigers. So lagen eigentlich alle Hauptpartien in recht guten Händen. Wie man längst weiß, ist Kapellmeister Petrens der rechte Mann dazu, vorhandene Anlagen zu fördern und ins rechte Licht der Bühne zu stellen. Mit Recht wurden die wackeren Interpreten der melodiegerechten, auch heute noch genussreichen Wallart-Oper vom vollen Hause lebhaft gefeiert und bedankt.

† Kaspar Hauser in Frankreich. Daß die Gestalt Kaspar Hausers von jeher auch in Frankreich lebhaftem Interesse begegnete, ist schon aus dem Grunde begrifflich, weil der geheimnisvolle Findling einer lange Zeit herrschenden Meinung aus der von der Gräfin Comberg, der Stammutter der letzten badischen Großherzöge, entführte Sohn der „Fille du Franço“, Stephanie Beauharnais, der Adoptivtochter Napoleons und Gemahlin Karls von Baden, gezeugt hat. Nachdem Hausers Schicksal vor kurzem in einem französischen Roman behandelt worden ist, veröffentlicht jetzt der Diplomat Edmont Bapst ein Buch „Um die Eroberung des badischen Throns“, das wie schon viele vor ihm den Anspruch erhebt, das Hauser-Rätsel endgültig zu lösen. Nach dem, was die französische Presse darüber berichtet, scheint es sich jedoch nur um eine neue Darstellung der erwähnten Thesen zu handeln; was über neues Material mitgeteilt wird, beschränkt sich auf die Wieder-gabe eines Briefes von Napoleon, der zwar unbekannt sein dürfte, aber keine unmittelbare Beziehung zu der Angelegenheit Hausers besitzt.

† Ausgrabung des Forums in Athen. „Agora“ hieß im alten Athen der im Zentrum der Stadt gelegene Platz, auf dem große Feiertlichkeiten und Volksversammlungen stattfanden, und der im Leben der alten Athener ungefähr dies